Glashütte
im Osterzgebirge
Stadt
der
Präzisions-
arbeit

Blick auf Glashütte vom Ochsenkopf aus

Aufn. Foto-Fischer

Glashütte

(Sachsen)

das durch seine Uhrenindustrie und Präzisionsfeinmechanik Weltruf erlangte, ladet zu einem Besuch ein.

Wechselvolles Schicksal in fünf Jahrhunderten

Etwa um 1400 erstand im urwüchsigen Gebirgswald des Prießnitztales mit markgräflicher Genehmigung eine Glashütte mit einigen Häuschen für Hüttenmeister und Gesellen.

„Glaßehütte" hieß die kleine Siedlung. Um 1429 durch Kriegseinflüsse zerstört, blieb sie einige Jahrzehnte wüste liegen. Noch 1443/45 wird „das dorff Glaßehütte" und sein Nachbarort „Janspach" im Erbzinsregister der Burggrafschaft Dohna als „verwüstet" angeführt.

Um 1458 erfolgte ein Fündigwerden von Silbererzen (Glaserz), Zinn und Eisen (Glaskopferz). Diese bergbauliche Neugründung auf altem Rodegrund behielt auch den alten Namen „Glaßehütte". Schon 1506 erhielt der aufblühende Bergbauort „Stadtrecht mit wirtschaftlich wichtigen Freiheiten."

Der Bergstadt trübste Zeit bedeutete der 30jährige Krieg. 1634 sanken Bergstadt und Bergwerksanlagen in Trümmer. Noch einmal schien sich die Hoffnung der verarmten Berggemeinde auf lohnende „Ausbeute" zu erfüllen. (1780–1800).

Da traf die Bergknappen mitten im neuen Schaffen 1791 ein schweres Stadtbrandunglück. Die kurfürstliche Kammer half durch Steuererlasse und finanzielle Zuschüsse, die notwendige Bautätigkeit zu fördern. Die Namen „Mittelneustadt" und „Oberneustadt" für die heutigen Straßenzüge Mittelstraße und Bergstraße erinnern noch an jene „Baubegnadigungszeit".

Nach 1807 arbeiteten alle Zechen mit „Zubuße". Mit dem vergehenden Bergbau wuchsen die Nahrungssorgen. Darbende Menschen suchten nach Brot und fristeten mit Strohflechten Jahrzehnte hindurch ein kümmerliches Leben.

Nur von der Einführung lohnender Industriezweige war eine Besserung der Lebensverhältnisse zu erwarten. Mit der Einführung der Uhrmacherei durch Ferdinand Adolf Lange im Auftrage der damaligen Landesregierung begann 1845 die Wandlung der Bergstadt zur Industriestadt.

Aus kleinsten handwerklichen Anfängen heraus wurde die heutige stadtbestimmende Uhrenindustrie ins Leben gerufen, deren Erzeugnisse mit höchstem Gütezeichen Weltruf genießen. Die volkseigenen Glashütter Uhrenbetriebe liefern ihre Erzeugnisse in alle Erdteile und vertreten die Stadt alljährlich zweimal in würdigster Weise auf der Leipziger Frühjahrs- und Herbstmesse sowie auch auf anderen internationalen Messen.

Die Wertarbeit der Marine-Chronometer, Archimedes-Rechenmaschinen in höchster Qualität und die höchsten Ansprüchen genügenden Erzeugnisse der Präzisionsfeinmechanik festigen weiter den Weltruf der Glashütter Industrie.

Arbeiter, Meister und Ingenieure in den Handwerks- und Industriebetrieben bemühen sich täglich, durch Qualitätsarbeit diesen Ruf zu erhalten und durch ihren Willen zu höchster Leistung auch die Grundlage für ein besseres Leben in unserer Republik zu schaffen.

In einer modern eingerichteten Betriebsberufsschule erhält der Nachwuchs an Facharbeitern für die Präzisionsfeinmechanik und Uhrenherstellung seine Ausbildung. In der Ingenieurschule für Feinwerktechnik erfolgt die Ausbildung von Ingenieuren für deren Berufszweige.

Lehrkombinat „Makarenko" des VEB Glashütter Uhrenbetriebe

Dank der Fürsorge und Unterstützung durch unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat war es möglich, den alten Weltruf der Glashütter Präzisionsarbeit wieder zu erringen und für die Zukunft zu sichern.

Glashütter Präzisionsarbeit besitzt Weltruf

Was sich der Fremde in Glashütte ansieht

Erreicht der Besucher vom Elbtal aus mit der Müglitztalbahn oder im Autobus auf der Müglitztalstraße die Stadt, so huschen auf diesem Anreisewege beim Blick aus dem Wagenfenster viele Talschönheiten an seinem Auge vorüber.

Auf dem Bahnhofsvorplatz umpulst ihn sogleich der eilende Verkehrsrhythmus der Gegenwart. Am Verwaltungsgebäude des VEB Glashütter Uhrenbetriebe herrscht am Pförtnerhäuschen reger Durchgangsverkehr.

Distanzsäule am Bahnhof Aufn. Teichert

Ein altes Kulturdenkmal, die „Distanzsäule" unter der Linde, ruft zu kurzem Versinnen in jene Zeit zurück, da überplante Frachtwagen und Postkutschen gemächlich talauf und talab rollten.

Wenige Schritte davon steht das Kulturhaus der Werktätigen. Ein Besuch lohnt sich!

Ingenieurschule für Feinwerktechnik

Aufn. Foto-Fischer

Beim Gang vom Bahnhofsplatz stadtaufwärts erscheint im Mittelpunkt des Blickfeldes das stattliche Gebäude der Ingenieurschule für Feinwerktechnik am Platz der Befreiung. Über die Freitreppe, flankiert von zwei sinnvollen Figuren („Theorie" und „Praxis") gelangt man in die Vorhalle. Hier fesselt sofort den Besucher das einmalige Kunstwerk der astronomischen Uhr. Sie zeigt außer der mitteleuropäischen Zeit auch Tage, Wochen, Monate und Jahre an, verkündet von Sonne und Mond den Auf- und Untergang, unterrichtet über die Mondzeiten, Sternbilder und Tierkreise. Hermann Görtz schuf in siebenjähriger unermüdlicher Arbeit dieses Kunstwerk. In das Mahagonigehäuse fügte der Glashütter Kunsttischler Arthur Guricke seinen ganzen Handwerkerstolz. – Fachwissenschaftlich interessierte Einzelbesucher können Spezialsammlungen besichtigen.

Kunstuhr im Vestibül der Ingenieurschule

Am Hause, Platz der Befreiung Nr. 14, erinnert eine schlichte Bronzetafel daran, daß hier in einem Dachstübchen die „Uhrmacherei" unter schwierigsten Verhältnissen begann.

An der Südseite der Ingenieurschule erfreut in Sommermonaten eine Blumenuhr Fremde und Stadtbewohner, geschaffen von Schülern und Dozenten der Schule. Der jeweiligen Jahreszeit entsprechend, wechselt das bunte Zifferblatt seine Farben.

In den Grünanlagen an der Westseite wird der Fremde am Stadtbrunnen verweilen. „Brunnen der Arbeit" könnte er genannt werden. Die sinnbildlichen Gruppen und Figuren sagen, daß nur ein ernster Wille zu beharrlicher Arbeit zum Ziele führt.

Blumenuhr

An der Apotheke und Zentralschule vorbei führt der Rundgang auf den Marktplatz. Hier fällt der Blick sogleich auf die mit Blumen und Sträuchern bepflanzte Grünanlage vor dem Sparkassengebäude. Eine Steintafel über der Eingangstür zeigt einen Bienenkorb, von Bienen umkreist, mit der Unterschrift „Sparen und arbeiten". Die Jahreszahl MDCCCXXXIX (1839) erinnert an das Jahr, in dem dieses Haus als ehemalige Stadtschule erbaut wurde.

Auf dem Marktplatz steht das Denkmal für den Begründer der Glashütter Uhrenindustrie, Ferdinand Adolf Lange.

In der St. Wolfgangskirche, erbaut 1521–1525, weilen gern Altertums- und Kunstfreunde.

Besonders die holzgeschnitzte Bergmannsgestalt als Kanzelträger zwingt zu zu besinnlichem Betrachten. Fest steht der Obersteiger in seiner Festtracht auf einer Grubenhalde aus Gneis, Quarz, Schwerspat und Amethyst. „Salomon Voigt, Handelsmann und des Raths in Dreßden", ein hiesiges Stadtkind, ließ der ver-

Bergmannskanzel in der St.-Wolfgangskirche Aufn. Foto-Fischer

armten Berggemeinde 1650 dieses Kleinod in ihre Kirche stellen. Für jene Zeit war es ein Predigtstuhl mit eindrucksvoller Lebensnähe. Neue Liebe zum alten Berufe sollte der Obersteiger in Festkleidung im Bergmannsherzen wecken nach dem furchtbaren Unglücksjahr 1634 mit seinen arbeitslähmenden Folgen.

Beim Weitergehen stadtaufwärts regt das Rathausportal zu kurzer Betrachtung an und erfreut ein ähnlicher, aus früheren Jahrhunderten stammender Türstock am Grundstück Ernst-Thälmann-Straße 55.

Wer Freude an vorbildlicher Gräberpflege hat, versäume nicht, den wenige Minuten weiter liegenden Friedhof an der Luchauer Straße zu besuchen. Welch ein Grünen und Blühen auf Terrassen und in heckengerahmten Gräberfeldern vom Frühjahr bis in den Herbst hinein! Ein anerkannt bestgepflegter Friedhof in näherer und weiterer Umgebung.

Bremhangsiedlung und Friedhof von den Erben aus — Aufn. Rische, Glashütte

Glashütte in seiner Landschaft

Wer die etwa 5000 Einwohner zählende Stadt nur auf der Talsohle durchwandert, dem bleiben die landschaftlich reizvollen Einzelbilder verschlossen, die sie durch mannigfaltige Eingliederung ihrer Häuser in die vielgestaltigen Geländeformen bei einem Höhenunterschied von 305–470 m erhalten.

Blick vom Erbenosthang nach dem Bahnhof und Ochsenkopf — Aufn. Rische, Glashütte

Gegenüber der Blumenuhr steigen wir zehn Minuten auf der Feldstraße am Osthang der Erben hinauf und gewinnen schon einen Überblick vom Stadtteil im Müglitztal mit dem Bahnhofsgelände.

Wer am Spätnachmittage auf den Bahnsteig hinabblickt, sieht viele Hunderte Werktätige sich sammeln, die wieder in ihre Wohnorte fahren, auf dem Bahnhofsvorplatz die Autobusse mit Schaffenden sich füllen, dem bezeugt dieses Verkehrsbild die Entwicklung von Glashütte zur bedeutendsten Industriestadt des Osterzgebirges. Sonnige Wohnstätten liegen am gegenüberliegenden Abhang des „Ochsenkopfes" (434 m).

Will der Besucher einmal über die Talhänge hinausschauen, dann steige er vom Bahnhofsplatz aus auf dem Dittersdorfer Weg – 15 Minuten – hinauf zum Gelände um die Sternwarte. Im Blick nach Westen überschaut er den ganzen

Sternwarte

Höhenzug der „Erben" zwischen Müglitz- und Prießnitztal. Über Ingenieurschule, Zentralschule und Kirche hinweg blickt er auf „Hirtenwiesen", „Bremfelder" und „Folgenhang" mit Folgenhangsiedlung und im Hintergrund den „Luchberg" (576 m). Die Sternwarte wurde 1956 mit Unterstützung der Natur- und Heimat-

Blick von der „Bastei" nach dem Pilztunnel

Aufn. Fischer, Glashütte

freunde wieder zur Benützung hergerichtet und kann von Interessenten auf Wunsch besichtigt werden. Zwei lohnende Aussichtspunkte am linken Müglitztalhang sind „Bastei" und „Pilz". Wege, Ruhebänke und Plattformen brachten die Natur- und Heimatfreunde in mühevoller Arbeit im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes wieder in guten Zustand. Vom Platz der Befreiung aus erreicht man die „Bastei" auf markiertem Wege in 25 Minuten. Ein belebender Blick vom jäh sich verstürzenden Felsen auf Industriewerke, Flußlauf, Müglitztalstraße und Müglitztalbahn! Vom Gegenhang grüßt die ideal gelegene Kindertagesstätte. Vom Laubwald beschattet, führt der Hangweg in 15 Minuten zum „Pilz". Ein beobachtendes Auge entdeckt von hier aus immer wieder neue Eigenheiten in diesem formenreichen Talabschnitt. Auch dem Pflanzenfreund schenkt der zurückgelegte Hangweg manche Freude. Vom hohen Stand aus erblickt der Fremde zu seinen Füßen die „Kinderkrippe". Hier werden die Kleinstkinder der werktätigen Frauen treu versorgt.

Abstieg zur Talstraße in 10 Minuten. Rückweg bis zum Bahnhof in 15 Minuten.

Einen Überblick über den wesentlichen Teil des Osterzgebirges gewährt die nahe „Kalkhöhe" (500 m). Anstiegsweg vom Platz der Befreiung – Cunnersdorfer Weg bis zur Linde – 30 Minuten – Feldweg bis Kalkhöhe – 10 Minuten – Abstieg von der Linde aus durch die „Hirtenwiesen".

Weitere empfehlenswerte Spaziergänge in Stadtnähe sind:

1. Haselleite – Bastei – Pilz (schöne Talblicke, fast alpiner Charakter)
2. Gr. Kohlbachtal – Sternwarte – Ochsenkopf (Felsentor, Stadtblick)
3. Kohlsteig – Schüllermühle – Eselsteig (Blick auf Müglitzschleife und Gleisbergtunnel)
4. Erbenfelder – Prießnitztal (Blick in die Täler der Müglitz und Prießnitz)
5. Stadtwald – Prießnitztal – Stadtbad

Für rüstige Wanderer ist Glashütte der Ausgangspunkt einer Anzahl Fernwanderwege wie:

1. Höhenweg II ostwärts nach Liebstadt – Gottleuba
2. Höhenweg II westwärts – Buschmühle – Kipsdorf – Frauenstein
3. Glashütte – Reinhardtsgrimma – Wilisch
4. Glashütte – Johnsbach – Bärenstein – Geisingberg

Bist du einmal sehr verdrossen, ist dein Herze wund,
Dann zu Haus die Tür geschlossen, wandre dich gesund!

Anreisewege Eisenbahn:

Von Dresden über Heidenau nach Glashütte. Abwechslungsreiche und reizvolle Fahrt durch das herrliche Müglitztal.

Anreisewege Autobus:

Dresden – Dippoldiswalde – Glashütte. Interessante Autobusfahrt über die Höhenzüge.

*

Allen Besuchern unserer Stadt stehen auf Wunsch Fremdenführer zur Verfügung. Anmeldungen nehmen die Natur- und Heimatfreunde des Kulturbundes Glashütte sowie das Aktiv Fremdenverkehr beim Rat der Stadt entgegen.

*

Gesellschaften, welche die Kunstuhr besichtigen möchten, werden gebeten, sich vor ihrem Eintreffen bei der Schulleitung der Ingenieurschule für Feinwerktechnik anzumelden.

*

Mögen diese Hinweise genügen, dem Besucher einen kleinen Begriff von den Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Uhrenstadt Glashütte zu vermitteln!

NATUR- UND HEIMATFREUNDE

Glashütte (Sachs.)

DER RAT DER STADT GLASHÜTTE

– Fremdenverkehr –

III/28/14 I 316/59 1219 15 000